

werden sollen; zum anderen ist es Ziel, die gewonnenen Erkenntnisse in Folgeprojekte einfließen zu lassen und damit die Basis für eine nach-

haltige Etablierung einer gewaltpräventiven Schulkultur im Rahmen von Schulentwicklung zu schaffen.¹⁹

¹ Etienne G. Krug/Linda L. Dahlberg/James A. Mercy/Anthony B. Zwi/Rafael Lozano (Hg.), World Report on Violence and Health, World Health Organisation, Genf 2002, 3.

² Projektleitung: Ass.-Prof. Dr.in Andrea Lehner-Hartmann; inhaltliche wie methodische Konzeption und Koordination: Dr.in Renate Wieser; methodische Konzeption: Dr.in Edda Strutzenberger; studentische wissenschaftliche MitarbeiterInnen: Petra Ganglbauer, Gerfried Kabas, Andrea Lentner, Britta Mühl, David Novakovits.

³ <http://www.schulefriesgasse.ac.at>; <http://www.schulverbund-ssnd.at> (Kongregation der Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau/School Sisters of Notre Dame = SSND) (02.12.2012).

⁴ Vgl. Doris Kessler/Dagmar Strohmeier, Gewaltprävention an Schulen. Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen, hrsg. vom Österreichischen Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen in Kooperation mit der Universität Wien, 2. veränd. Aufl., Wien 2009, 18.

⁵ Krug u. a., World Report, Genf 2002, 5.

⁶ Wolfgang Melzer/Wilfried Schubarth/Frank Ehninger, Gewaltprävention und Schulentwicklung. Analyse und Handlungskonzepte, 2. überarb. Aufl., Bad Heilbrunn 2011, 51.

⁷ Vgl. <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at/gewalt-mobbing/gewalt/> (12.10.2012).

⁸ Vgl. den Begründer dieses Ansatzes: Urie Bronfenbrenner, Ökologische Sozialisationsforschung, Stuttgart 1976.

⁹ Marek Fuchs/Siegfried Lamnek/Jens Luedtke/Nina Baur, Gewalt an Schulen. 1994 – 1999 – 2004, 2. überarb. u. aktual. Aufl., Wiesbaden 2009, 63.

¹⁰ Melzer/Schubarth/Ehninger, Gewaltprävention, 2011, 68.

¹¹ Vgl. Marion Altenburg-van Dieken, Klassenprogramm Soziales Lernen – Konstruktive Konfliktbearbeitung, in: Helmut Rademacher/Marion Altenburg-van Dieken (Hg.), Konzepte zur Gewaltprävention in Schulen. Prävention und Intervention, Berlin 2011, 39–49, 39.

¹² Kessler/Strohmeier, Gewaltprävention, 29.

¹³ Vgl. <http://www.hbse.org/> (16.08.2012); http://www.bmg.gv.at/cms/home/attachments/0/2/3/CH1105/CMS1327919019042/factsheet_nr__5_update_2009__3_neu.pdf (16.08.2012).

¹⁴ Vgl. Dagmar Strohmeier/Christiane Spiel, Gewalt in der Schule. Vorkommen, Prävention, Intervention, in: Werner Specht (Hg.), Nationaler Bildungsbericht. Österreich 2009, Bd. 2, Graz 2009, 269–285.

¹⁵ Vgl. Rudolf-Christian Hanschitz, Einleitung, in: Ders./Esther Schmidt/Guido Schwarz, Transdisziplinarität in Forschung und Praxis. Chancen und Risiken partizipativer Prozesse, unter Mitarbeit von Günter Getzinger/Peter Heintel/Kirstin Mertlitsch/Beate Ortner, Wiesbaden 2009, 15–21, 15–16.

¹⁶ Hanschitz, Einleitung, 16.

¹⁷ Edward E. Krainz, Ende des Disziplinären?, in: Rudolf-Christian Hanschitz/Esther Schmidt/Guido Schwarz, Transdisziplinarität in Forschung und Praxis. Chancen und Risiken partizipativer Prozesse, unter Mitarbeit von Günter Getzinger/Peter Heintel/Kirstin Mertlitsch/Beate Ortner, Wiesbaden 2009, 1–14, 14.

¹⁸ Vgl. dazu u. a. Uwe Flick, Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reinbek bei Hamburg ²2010, 22–37; Jochen Gläser/Grit Laudel, Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, Wiesbaden ²2006, 21–35; Siegfried Lamnek, Qualitative Sozialforschung, Weinheim/Basel 52010, 19–29; Philipp Mayring, Einführung in die qualitative Sozialforschung, Weinheim/Basel ⁵2002, 19–39.

¹⁹ Vgl. dazu: Melzer/Schubarth/Ehninger, Gewaltprävention, 319–367.

Ludger Ernsting

Gasthaus und Gastkirche Recklinghausen – eine offene Tür der Gastfreundschaft in der Stadt

Inmitten der Altstadt Recklinghausens, einer 120.000 Einwohner zählenden Stadt des Ruhrgebiets, liegt die kleine Gastkirche mit dem danebenstehenden Gasthaus. Es ist ein Ort mit offenen Türen für spirituell Suchende und für Menschen, denen es – wie auch immer – nicht gut geht. Obdachlosenarbeit, Sozialberatung, Trauerarbeit – wie auch Liturgie und Glaubensangebote der Citypastoral laden ein. Als Bürgerstiftung vor mehr als 600 Jahren gegründet – getragen heute von einer kleinen gemischten Kommunität sowie einer lebendigen Personalgemeinde mit vielen ehrenamtlich Engagierten und einem großen Förderkreis – kennzeichnen Spiritualität und soziales Engagement diesen Ort, an dem jede und jeder willkommen ist – unabhängig von Weltsicht, Nation und Religion.

Benni, 30 Jahre, hat Geburtstag. Harry hat eine Melone besorgt. Sie wird – in Alufolie gewickelt – auf ein Tablett gestellt, versehen mit einer Kerze. Benni soll sich doch freuen und überrascht sein. Die Überraschung gelingt. Benni ist gerührt; seine Familie rührt sich schon

lange nicht mehr. Er ist seit Jahren »auf Drogen«. Vor einiger Zeit haben die Ärzte zudem Leukämie festgestellt. Donnerstag geht er in die Entgiftung, danach soll die Krebstherapie einsetzen. Hoffentlich geht es gut – schießt es mir durch den Kopf. Auf jeden Fall ist es noch einmal ein schöner Geburtstag – gestaltet von den Freunden.

Hagi wird von der Polizei vorbeigebracht. Er wusste nicht mehr wohin. Er ist 16 Jahre lang verheiratet, Vater von drei Kindern. Es habe schon lange gekriselt, so erzählt er gleich. Nun ist es eskaliert. Er hat es nicht mehr ausgehalten und alles »Hals über Kopf« hinter sich gelassen. Mit dem Auto ist er bis zur Polizeistation hier bei uns gefahren, fast 50 Kilometer von seinem bisherigen Wohnort entfernt. Er wusste nicht, wohin er gehen sollte. Nun möchte er eine Wohnung »von der Kirche«...

Menschen, deren Zuhause die Straße (geworden) ist, kommen zum Gasthaus an die Tür. Manche sind real ohne Obdach für den Leib oder die Seele – oder beides; andere haben eine Wohnung, dennoch sind sie »Freunde von der

.....
Ludger Ernsting, 55 Jahre, ist Pfarrer der Gastkirche und des Gasthauses Recklinghausen, einem Ort von Diakonie und Citypastoral. Seit über 20 Jahren ist er im Ruhrgebietsraum tätig.

Straße. Ich habe die Gesichter vor Augen: Viele haben einen Schicksalsschlag hinter sich – oder eine Kindheit und eine Jugend, die keine waren. Manche sind psychisch krank – und werden daher gemieden und sind allein. Aufgrund dieser Erfahrungen sind nicht wenige in eine Sucht geraten, denn jede Sucht hat ihre Geschichte. Eine wachsende Zahl von ihnen sind lange Zeit schon ohne Arbeit und stehen sozial und wirtschaftlich auf der Schattenseite unseres Systems.

In akuten Krisensituationen nehmen wir in fünf Gastzimmern Mitmenschen auf, für die es zunächst einmal wichtig ist, ein Dach über dem Kopf zu haben, etwas »Zuhause«, einen Ort – und begleitende Hilfe – zu erfahren. Möglichst bald, maximal innerhalb eines halben Jahres, versuchen wir dann eine gute »Anschlussregelung« gemeinsam auf den Weg zu bringen. Allerdings: Die meisten unserer Gäste kommen täglich »auf Besuch« – d. h. zu den Mahlzeiten, zur Beratung, zum Duschen, zu Angeboten, oder um andere zu treffen. Jeden Tag – außer am Donnerstag – ist die Türe für jedermann offen. So werden im Jahr über 10.000 Essen ausgegeben. Gerade am Wochenende ist es oft sehr voll, da dann viele andere Orte geschlossen sind.

Das Gasthaus hat eine lange Tradition. Es wurde im Mittelalter als »Armen- und Pilgerhospital zum Heiligen Geist« von Bürgern der Stadt Recklinghausen gestiftet. Eine Urkunde von 1402 weist schon auf die Existenz hin. Über 600 Jahre ist es in diesem Sinne ununterbrochen »in Betrieb« – wie auch die danebenstehende Gastkirche, für die als Hospitalkirche eine Altarurkunde von 1423 vorliegt. Zwölf Plätze wies das Armenhospital einst auf; meist waren sie von Frauen belegt, da sie in mittelalterlicher Zeit oft »Armutsopter« waren.

Vor etwas mehr als dreißig Jahren, 1978, erfuhr die Einrichtung eine inhaltliche Erwei-

terung. Seitdem steht die Tür nicht mehr nur den 12 Bewohnern offen, sondern es ist eben jeder eingeladen, dem es – aus welchen Gründen auch immer – nicht so gut geht. »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten« (*Gaudium et spes*) haben hier einen Ort. Daraus entwickelten sich viele spirituelle und diakonische Aktivitäten, die seit drei Jahren für den Gastbereich der »Freunde von der Straße« im sogenannten »Sozialen Forum« zusammengefasst sind. Dort finden sich eine Gefängnisgruppe, das Netzwerk »Bedingungsloses Grundeinkommen«, eine Harz IV-Gruppe, ein Frauengesprächskreis, das Angebot kostenloser medizinischer Versorgung im Gasthaus, es bietet sich die Möglichkeit zu Ausflügen oder der Teilnahme an der jährlichen Obdachlosenwallfahrt auf NRW-Landesebene und manches mehr.

Getragen wird dieses Engagement von einem kleinen Team Hauptamtlicher, die – als gemischte Kommunität von Ordenschristen unterschiedlicher Orden (eine Hiltruper Missionsschwester, eine Franziskanerin, zwei Canisianerbrüder) zusammen mit einem Diözesanpriester – auch im Gasthaus leben und wohnen. Ebenso wichtig sind dabei aber auch die vielen ehrenamtlich Engagierten. Im Gastbereich der »Freunde von der Straße« und dem Sozialen Forum bringen sich über 60 Mitmenschen aus dem Stadtgebiet von Recklinghausen, aber auch aus Nachbarstädten, ein: vom Türepfang, über die Sonntagsküche, bis zur Essensausgabe und dem Besuch im Gefängnis...

»Wenn Du vor mir stehst und mich ansiehst, was weißt Du von den Schmerzen, die in mir sind, und was weiß ich von Deinen. Und wenn ich mich vor Dir niederwerfen würde und weinen und erzählen, was wüsstest Du von mir mehr als von der Hölle, wenn Dir jemand erzählt, sie ist heiß und fürchterlich. Schon darum

sollten wir Menschen voreinander so ehrfürchtig, so nachdenklich, so liebend stehen...« – dieses Wort von Franz Kafka möchte dabei unseren Umgang mit den Gästen prägen. Es drückt in ähnlicher Weise den Respekt vor der unverlierbaren Würde eines jeden Menschen aus, wie es das Wort Jesu im Matthäusevangelium auf den Punkt bringt: »Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan« (Mt 25,40).

Als Mitglieder des Gasthausteams sind wir immer wieder »Gast« bei unseren Gästen. Sie lassen uns an ihrem Leben teilnehmen und wir gehen – mal ein größeres, mal ein kleines Stück – ihres Weges mit; sind einfach da, wenn und soweit sie es möchten. Manchmal können wir dabei – in neutestamentlicher Anlehnung – fragen: »Was willst Du, was ich Dir tun soll?« Das lässt uns respektvoll miteinander umgehen, so dass wir nicht »Antworten« geben und »Lösungen« vorschlagen, die die unseren sind, aber nicht die des Gegenübers.

Es gibt im Miteinander und der offenen Begegnung oft beglückende Erfahrungen: wenn eine neue Wohnung eingerichtet werden kann, wenn Schalke 04 mal wieder gewonnen hat... Es gibt dabei oft auch die andere Erfahrung von Enttäuschung: wenn die Therapie abgebrochen wird, wenn Lüge im Spiel ist...

Es geht menschlich zu – und das darf es, wenn man sich auf Augenhöhe begegnet, denn dann ist zunächst einmal jeder für sich selbst verantwortlich – als Mensch, als Subjekt, als Mitmensch. Manchmal ist es eine »Falle«, die uns den anderen als Objekt sehen lassen will, wodurch dieser dann »Klient« oder »Betreuer« wird und in der Folge »anders gesehen wird« – denn als Mitmensch auf Augenhöhe. Theodor Adorno hat einmal ein starkes Wort gesagt: »Geliebt wirst Du einzig, wo schwach Du Dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.«

Es geht menschlich zu – das gilt auch für die »Falle«, Orte versuchter Mitmenschlichkeit (oder Christlichkeit) zu idealisieren: von innen oder von außen.

Auf die Frage, warum er zum Gasthaus komme, hat ein Gast vor einiger Zeit aufgeschrieben:

1. Weil es nette Menschen zum Ärgern gibt;
2. es meiner Seele hilft;
3. ich nicht verhungern muss;
4. ich im Notfall Bekleidung bekomme;
5. ich hier duschen kann und
6. ich mich hier gut aufgehoben fühle.

In Anlehnung an ein Gedicht von Reiner Kunze haben wir vom Gasthausteam den Ort von Gasthaus und Gastkirche einmal so umschrieben:

»Wer bedrängt ist – findet eine offene Tür, schützende Mauern, ein Dach, einen Tisch und kann – aber muss nicht – sprechen.

Wer da sucht – findet eine offene Tür, Kerzenlicht, Gespräch oder Stille und kann – aber muss nicht – beten«

Bennis Geburtstag haben wir schön miteinander gefeiert. Hagi hat – nachdem das Bett und Zimmer hergerichtet waren – uns noch am gleichen Abend ohne viele Worte verlassen. Das eine geht einem weniger, das andere mehr nach. Das ist menschlich und Teil des wirklichen Lebens.

Wichtig ist: Die Tür ist und bleibt für jedermann offen und es gibt ein Obdach für die Seele und den Leib/von Brot und Rosen – auch wenn dort nur mit Wasser gekocht wird.

Falls Sie weitere Informationen zum Projekt »Gastkirche« in Recklinghausen erhalten möchten, schauen Sie gerne unter www.gastkirche.de vorbei!
